

# Abreise der deutschen Delegation nach Genf

Sitzung des Reichskabinetts.

Die deutsche Delegation für die Genfer Ratstagung des Völkerbundes hat Berlin verlassen und wird im Laufe des Sonntags in der Konferenzstadt eintreffen. Der Leiter der deutschen Abordnung, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, wird seine Fahrt nach Genf in Frankfurt am Main unterbrechen, wo er an der Einweihung der dortigen Musikausstellung teilnehmen wird.

Vor der Abreise der deutschen Delegation beschäftigte sich das Reichskabinet in einer längeren Sitzung mit der Völkerbundratstagung. In diesem Kabinettsrat sind die Reichsminister dahin übereingekommen, daß Deutschland sich gegen etwaige polnische und litauische Befreiungen, die beschwerden Danzig und des Memellandes in dieser Ratstagung nicht zur Beratung stellen zu lassen, mit aller Entschiedenheit wenden wird. Ferner soll im Reichskabinet nochmals der feste Wille kundgegeben worden sein, eine neue Militärkontrolle in Deutschland und im Zusammenhang damit eine Kontrolle der zerstörten Ortschaften nicht zuzulassen. Der deutschen Delegation sind von der Reichsregierung keine verbindlichen Richtlinien für die kommenden Verhandlungen mitgegeben worden, jedoch soll sich die deutsche Delegation mit dem Reichskabinet in engster Fühlung halten, so daß die eigentliche Entscheidung nicht in Genf, sondern in Berlin fallen dürfte.

Wie weiter bekannt wird, wird Dr. Stresemann in der Sitzung des Völkerbundrats noch nicht den offiziellen Schritt zur Erreichung der vollständigen Rheinlandrückführung, den er im März in Genf angekündigt hatte, unternehmen. Dagegen ist es sicher, daß über die Veränderung der Rheinlandbesatzung verhandelt werden wird, die ja auch von den Besatzungsmächten bereits zugesagt worden ist.

## Der Besuch der Unterstände.

Militärattachés als Touristen!!

Berlin, 11. Juni. Wie die Tägliche Rundschau sich aus Paris melden läßt, wird bei der ersten Zusammenkunft Stresemanns mit Chamberlain und Briand, die am Sonntagfrüh stattfinden, der Frage der Nachprüfung der zerstörten Unterstände dienen. In Paris hätten am Freitag bereits Besprechungen, darunter auch mit Hoch stattgefunden, die dieser Frage galten. Wie von zuständiger Seite verlautet, erwartet die französische Regierung eine offizielle deutsche Notifizierung bezüglich der vorgenommenen Zerstörung bis zum 15. Juli. Was die Art der Besichtigung anbelangt, so wird erklärt, daß eine Nachprüfung durch neutrale Sachverständige nicht in Frage komme, ebensowenig eine bloße Ueberreichung von photographischen Abbildungen. Man halte nach wie vor an einem Besuch der alliierten Militärattachés fest. Doch brauche es nicht zu einem öffentlichen Kontrollbesuch kommen, sondern es könnte die Art eines zufälligen Ausfluges gewählt werden (?), die die Attachés in die Nähe der Unterstände führe, die sie als Touristen besuchen könnten (!). Dies würde vollauf genügen. Was die Herabsetzung der Besatzung im Rheinland betreffe, so werde eine Entscheidung hierüber nach Beendigung der militärischen Organisationsdebatte erfolgen. Ein Abschluß dieser Debatte ist noch Ende Juli zu erwarten.

## Chinesischer Protest an England.

Neue Kämpfe in China.

London, 10. Juni. Der Befehlshaber der nationalistischen Truppen in Schanghai, General Pei, hat den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten aufgefordert, beim britischen Konsul gegen das Ueberfliegen chinesischen Gebietes durch britische Flugzeuge zu protestieren. Wenn weitere Flüge stattfinden, werde er auf die Flugzeuge schießen lassen.

# Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

14) (Nachdruck verboten.)  
„Und nun, Herr Wandergult — nun werden Sie lachen über das, was ich jetzt zu Ihnen sagen werde. Ich bin ein armes, dummes Mädel, ich komme eben aus dem Kloster und stecke voller Ideale. Was weiß ich von der Welt? Ich war einmal mit meinem Vater in Nizza und einmal mit meiner Erzieherin in Deauville, das ist alles. Und die Menschen? Habe ich jemals Menschen kennengelernt? Du lieber Gott! Ich sitze in einem Glaskasten. Ich bin ein Kind, wenigstens erzählt man mir das jeden Tag, und man glaubt, mir damit etwas ungeheuer Liebes zu sagen. Seien Sie mir nicht böse, wenn ich ein bißchen aus der Rolle falle: man will mich verkaufen.“  
„Fräulein d'Orsay!“  
„Jetzt sind Sie beleidigt! Ich wollte Sie wirklich nicht kränken. Ich spreche auch nicht gegen Sie — eigentlich mehr gegen meinen Vater und gegen Ihren Vater. Denn so ist es doch, nicht wahr? Zwei reiche Häuser sollen miteinander verheiratet werden, damit das Geld in der Familie bleibt. Und dazu müssen zwei junge Menschen, die sich nie gesehen haben — denn ich kann mich Ihrer nicht mehr erinnern — dazu müssen wir beide vielleicht unser Lebensglück opfern. Es könnte zum Beispiel sein, Herr Wandergult, daß Sie längst eine andere Frau im Kopf haben. Oder im Herzen, ich weiß nicht, wie man sagt. Vielleicht gehören Sie nur dem Gebote Ihres harten Vaters, und während Sie mir den Verlobungsluß geben, denken Sie an eine andere. Ihr ganzes Leben an meiner Seite wird eine Qualerei für Sie sein. Und für mich. Das alles ist so schrecklich finden Sie nicht auch? Und wir beide müssen trotzdem einander anlächeln — nur weil die Firma Wandergult und die Firma d'Orsay ein Kompagniegeschäft machen wollen.“  
Auch Fritz war blaß geworden. Er faßte ihre Hand, die kühl und schwer in der seinen lag. „Und Sie, Fräulein d'Orsay? Ich muß Sie einmal daselbe fragen. Haben Sie einen anderen, an den Sie denken?“  
Sie schüttelte mit einem schwachen Lächeln den Kopf.  
„Weil Sie mir das Entschliche so deutlich vorgemalt haben.“  
„Ich spreche nicht von mir, ich spreche von Ihnen.“  
„Ich möchte aber einmal von Ihnen sprechen, denn Sie haben daselbe Recht auf Liebe wie ich.“  
Ihr Auge leuchtete auf — er sah es trotz der Dunkelheit, die nun schon über dem Garten lag.  
„Sehen Sie, das ist es: ein Recht auf Liebe,“ und indem sie plötzlich in Tränen ausbrach, setzte sie stotternd hinzu:  
„Sie mögen mich ein unreifes Kind nennen, das Romanideen im Kopf hat. Ich kann nicht... ich kann nicht einen Mann nehmen, ohne daß ich ihn liebe. Und ohne daß er mich liebt.“  
Vom Hause kam eine Frauenstimme:  
„Mademoiselle!“

Um den Besitz von Lintsching soll eine schwere Schlacht toben. Hoch in der Provinz Hanwei soll von den Nationalisten eingenommen worden sein, wobei große Mengen von Kriegsmaterial und zahlreiche Gefangene in die Hände der Nationaltruppen gefallen sein sollen. Westlich von Hochiu wurden 420 Nordsoldaten auf dem Rückzuge in einen See getrieben und ertranken.

## Der albanische Gesandte verläßt Belgrad.

Belgrad. Der albanische Gesandte in Belgrad, Zena Bei, erhielt von seiner Regierung den Auftrag, mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal Belgrad zu verlassen. Die Bemühungen, den südslawisch-albanischen Zwischenfall gütlich zu regeln, sind somit ohne Erfolg geblieben.

## Politische Rundschau Deutsches Reich

Reichsregierung und Weltwirtschaftskonferenz.

Das Reichskabinet beschloß sich mit dem Ergebnis der Genfer Weltwirtschaftskonferenz und stimmte den Beschlüssen zu. Es ist bereit, an der Verwirklichung der Empfehlungen und Anregungen der Weltwirtschaftskonferenz tatkräftig mitzuwirken. Die Reichsregierung erblickt in den von der Weltwirtschaftskonferenz für die Zoll- und Handelspolitik gegebenen Richtlinien einen praktischen Weg zu einer freieren Gestaltung der internationalen und insbesondere der europäischen Wirtschaftsbeziehungen und ist mit der Konferenz der Ansicht, daß hierin eine wesentliche Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung Europas, für den Fortschritt der Zivilisation und die Erhaltung des Friedens liegt. Sie hält es daher für dringend erwünscht, daß die zur Verwirklichung der Konferenzbeschlüsse erforderlichen Arbeiten des Völkerbundes mit Beschleunigung in Angriff genommen und durchgeführt werden.

Das Kriegsgerätegesetz vor dem Reichstag.

Der Entwurf des Kriegsgerätegesetzes ist jetzt dem Reichstag zugegangen, nachdem er die Zustimmung des Reichswirtschaftsrates und des Reichsrates gefunden hat. Der Entwurf regelt die Fragen des Exports von Kriegsgerät, die während der Verhandlungen über die Aufhebung der Militärkontrolle und im Laufe des Januar bei den Verhandlungen des Generals v. Pawelsz in Paris neben den Forderungen auf Zerstörung von Teilen der Offizierungen die größte Rolle gespielt haben. Nach dem Gesetzesentwurf ist die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät jeder Art (Waffen, Munition und sonstigen Gerät) sowie seine Herstellung für die Ausfuhr verboten. Kriegsgerät darf für inländische Verwendung weder hergestellt noch aufbewahrt oder gehandelt werden. Ausgenommen sind nur die von amtlichen deutschen Stellen für die Reichswehr erteilten Aufträge.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident gab dem scheidenden niederländischen Gesandten einen Abschiedsbrief, wobei er dem Gesandten als Ehrengeschenk des Reiches eine silberne Terrine überreichte.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 19. August 1926 in Moskau unterzeichneten Abkommen zwischen Deutschland und Polen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Oder stattgefunden. Das Abkommen tritt am 8. Juli dieses Jahres in Kraft.

Berlin. Oberkriegsgerichtsrat Trefz, der vorübergehend beim Amtsgericht Berlin-Mitte beschäftigt war und den Vorsitz in der Privatklagefache Wahren-Sodenstern geführt hat, ist auf seinen Antrag bis zum Ablauf seines Beschäftigungsauftrages beurlaubt worden. Er wird daher nicht wieder im Justizdienst tätig sein.

Freiburg i. B. Der hier wohnende ehemalige Großherzog Friedrich II. von Baden, der nächsten Monat 70 Jahre alt wird, ist an den Folgen einer vor kurzer Zeit erlittenen Herzattacke schwer erkrankt. Trotz einer leichten Besserung gibt sein Gesundheitszustand zu Besorgnis Anlaß.

Stuttgart. Der Bizekanzler a. D. Friedrich von Bayer, der politisch der Demokratischen Partei nahesteht, begeht am 12. Juni seinen 80. Geburtstag.

Paris. Wie Sabas aus Lissabon meldet, dementiert das Kriegsministerium sämtliche Gerüchte über angebliche Unruhen in Portugal. In ganz Portugal herrsche Ruhe.

Paris. Die Kammer hat es mit 281 gegen 243 Stimmen abgelehnt, zur Diskussion des einzigen Artikels der Konvention über das Bündnis mit dem Völkerbund überzugehen. Die Regierung hatte nicht die Vertrauensfrage gestellt. Dieses Abstimmungsergebnis bedeutet eine schwere Niederlage für Poincaré.

Keine Verlängerung des Sperrgesetzes.

Berlin, 11. Juni. Das sogenannte „Sperrgesetz für Fürstenprozesse“ läuft am 30. Juni ab. Eine Verlängerung ist, wie der demokratische Zeitungsdienst mitteilt, im Reichsjustizministerium nicht beabsichtigt, da das Gesetz seinen Zweck, auf die Vereinigung zwischen Land und Fürstentum hinzuwirken, im allgemeinen erfüllt habe.

Chamberlin über den transozeanischen Luftverkehr.

Aus Chamberlins Berichten geht weiter hervor, daß er mit Levine bereits Pläne für einen regelmäßigen transozeanischen Luftverkehr entworfen hat. Danach wäre Levine bereit, etwa 2 Millionen Dollar in das Transocean-Unternehmen hineinzustecken, vor allem der Warentransport durch die Transoceanflüge würde das neue Unternehmen rentabel gestalten können. In Europa, vor allem in Deutschland müßten aber bis dahin mehr Landungsplätze geschaffen werden. Etwa zwei Tonnen müßte jedes Flugzeug tragen können. Man könne schon jetzt damit rechnen, daß bereits Ende dieses Jahres, spätestens im nächsten Jahre der Transocean-Luftverkehr beginnen werde.

Der Start Byrds nach der Rückkehr Lindberghs.

London, 10. Juni. Der Start Kapitän Byrds zum Flug New York-Paris und zurück ist unmittelbar nach der Rückkehr Lindberghs geplant. Byrd wird das dreimotorige Flugzeug „Amerika“ benutzen und von zwei bekannten amerikanischen Fliegern begleitet sein.

Lindberghs Heimkehr.

New York, 16. Juni. Zu Ehren des Ozeanfliegers Lindbergh, der heute noch an Bord des amerikanischen Kriegsschiffes „Memphis“ in Virginia eintreffen wird, werden in Washington und New York großartige Empfänge stattfinden, an denen auch die Regierung unter Führung des Präsidenten Coolidge teilnehmen wird. 60 Flugzeuge und 6 Zerstörer sind aufgeföhren, um den kühnen Flieger einzuholen.

New York-Berlin-Flug eines Oesterreichers.

New York, 10. Juni. Der österreichische Flieger Anatole Renner plant mit dem früheren Direktor des Deutschen Theaters Goffe zusammen einen Flug New York-Berlin und zurück mit zweiwöchigem Aufenthalt in Berlin.

Der frühere deutsche Marineflieger Brinkmann beabsichtigt einen Flug New York-Los Angeles-Tokio.

## Bermittelte Nachrichten aus aller Welt.

Zeitungsverleger Karl Busch gestorben.

Essen, 10. Juni. Heute nachmittag 4 Uhr starb im Alter von 91 Jahren der Nestor der Deutschen Presse, der Zeitungsverleger Karl Busch sen., Begründer der Verlagsanstalt Karl Busch, der Wattensteiner Zeitung und der Westdeutschen Normal-

„Das ist Madame Dominique,“ erläuterte Dina, „ich soll mich zum Diner umziehen. Sehen Sie, so behandelt man mich.“  
Laut sagte sie: „Es ist gut, ich komme.“  
„Was mich betrifft,“ nahm Fritz das Gespräch wieder auf, „ich darf Ihnen sagen, daß ich froh bin, froh und glücklich, eine so ideale Anschauung von der Ehe bei meiner... bei Ihnen zu finden. Und darf Ihnen weiter sagen: ich denke genau so wie Sie. Auch ich könnte nicht heiraten, wenn ich nicht lieben würde. Ich glaube sogar: man muß über alles und ausschließlich lieben, sonst ist es eine Frivolität, sich zu verbinden, und die Ehe wird kaum glücklich werden. Um also von mir zu sprechen — ich schwöre Ihnen, daß ich keine andere liebe als Sie. Als ich Ihr Bild in der „Illustration“ sah, da wußte ich sofort: die oder keine.“  
„Aber die „Illustration“ mit meinem Bild ist doch erst heute morgen erschienen,“ wunderte sich Dina.  
„Sie müssen mir erlauben, meinen Satz zu vollenden. Da wußte ich sofort: die oder keine wird es sein. Das habe ich natürlich immer gewußt. Bloß heute morgen ist es mir wieder eingefallen. Ich meine, heute morgen habe ich erst gemerkt, wie sehr ich Sie all diese Jahre geliebt habe, Fräulein d'Orsay!“  
„Sagen Sie nicht immer Fräulein d'Orsay.“  
„Was soll ich denn sagen?“  
„Sagen Sie: Fräulein Dina.“  
„Recht gern, Fräulein Dina. Aber nun müssen Sie sprechen. Von sich.“  
„Ich habe nicht viel zu erzählen. Die vier Bälle, die ich mitgemacht habe, waren ziemlich langweilig. Im Hockey-Klub hatte ich mal einen kleinen flirt mit dem Attaché von der spanischen Botschaft; Papa hat große Beziehungen zu Spanien, wie Sie vielleicht wissen.“  
„Natürlich!“ sagte Fritz. „Und lieben Sie ihn noch?“  
„Ich fand ihn sehr komisch. Ich mußte immer lachen, wenn er angemeldet wurde; er hat so viel Namen wie alle meine anderen Verehrer zusammen.“  
„Möchten Sie eine Frau haben, die keinen Verehrer gehabt hat?“  
Er sah sie an, und er sah das Lächeln, das in ihrem Gesicht aufstieg.  
„Sie haben ja noch immer nicht gesagt, ob Sie einen ändern... einen ändern...“  
„Ich will Ihnen nachher mein Tagebuch zeigen. Darin ist alles haarklar niedergeschrieben, was ich bis heute gedacht, gewünscht, gehofft, gefürchtet habe. Es sind auch Briefe darin. Briefe an einen, den ich — nun ja, mit dem sich meine Gedanken beschäftigen haben, all diese Jahre. Die sollen sie lesen, und dann sollen Sie selbst urteilen.“  
„Aho doch...“ sagte Fritz.  
„Dieser jemand wohnt weit fort. Dort drüben jenseits des Ozeans ist er zu Hause. Er hat einen entschlichen Vornamen, den ich nicht aussprechen kann; aber sein Familienname hat vornehmen Klang.“  
„Wie heißt er denn mit Vornamen?“ erkundigte sich Fritz.

„Muß ich Ihnen das sagen?“ und als er nickte, sagte sie leise: „Den Namen „Cornelius“ kann ich mit dem besten Willen nicht aussprechen.“  
Er nahm ihre Hand — und dann nahm er ihre andere Hand: „Fräulein Dina!“  
„Mademoiselle!“ rief es von neuem.  
„Ich muß ins Haus. Wollen Sie mich begleiten?“  
„Gern, Fräulein Dina.“  
Das Haus lag in funkelndem Lichterglanz, als sie die Treppe emporstiegen.  
„Auf Wiedersehen bei Tisch, Fräulein Dina.“  
Da sagte sie:  
„Fräulein Dina hört sich nicht gut an. Sagen Sie Dina.“  
„Es war großartig,“ sagte Sonny. „Es war einfach herrlich. Und weißt Du, wie sie heißt? Donata Bincon heißt sie. Donata ist ein spanischer Name. Findest Du nicht, daß er fabelhaft zu ihr paßt? Donata Bincon! Das finde ich viel schöner als Dina d'Orsay.“  
„Na also, da hat's dich ja glücklich gepackt!“  
„Wie so gepackt?“ fragte Sonny. „Sie ist süß. Süß ist übrigens kein Ausdruck. Sie könnte geradezu eine Hamburgerin sein, so vollkommen ist sie.“  
„Wo wart Ihr denn nach dem Theater?“  
„Wir waren in einem Tanzlokal. Draußen, in der Nähe des Pantheon. Wir fuhren daran vorbei. Bullier heißt es. Aber anständig, kann ich Dir sagen, durchaus anständig. Studenten und Künstlerinnen und ein paar Modelle von der Akademie.“  
„Woher weißt Du denn das alles so genau?“  
„Das hat sie mir doch erzählt.“  
„Dann freilich.“  
„Danach waren wir in einem Kaffeehaus. Oder eigentlich mehr in einem Restaurant. Oder vielmehr halb Restaurant, halb Kaffeehaus. „Closerie des Lilas“. Da haben wir Hühnersuppe gegessen. Das ist Spezialität in der „Closerie des Lilas“. Und dann habe ich sie nach Hause gebracht. Sie wohnt in der Rue Cardinet, an der Avenue de Wagram. Schade, daß es nun aus sein muß.“  
„Warum denn?“  
„Da fragst Du noch? Du kannst doch nicht im Ernst in das Haus des Marquis d'Orsay gehen. Der Schwindel würde doch in derselben Minute an den Tag kommen. Fritz, ich warne Dich nachdrücklich: laß es. Nein kommst Du leicht. Wie die Sache ausgehen wird, wenn Du wieder herkommst, das kann ich mir nur so ungefähr vorstellen. Ich kann mir nicht helfen, ich sehe zwei Schutzleute rechts und links von Dir.“  
„Sätte ich das bloß gestern bedacht,“ nickte Fritz bekümmert.  
„Nun ist es zu spät.“  
„Wie so zu spät?“

(Fortsetzung folgt.)